Nummer 419. XXIV. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 19. August 1895.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Wir machen auf das Beiblatt aufmerksam, das wir unseren Berliner Abonnenten schon heute früh zugestellt haben, und das die Postabonnenten zusammen mit der Abend-Ausgabe erhalten.

Die gestrigen Kundgebungen des Kaisers.

Kaiser Wilhelm dem Zweiten ist vom Geschicke die unschätzbare Gabe verliehen worden, durch eine natürliche, ungesuchte Beredtsamkeit in dem gegebenen Momente auf die Massen zu wirken. Im Gegensatze zu Friedrich Wilhelm IV., dessen rednerische Bilderpracht etwas Berückendes hatte, ist der jetzige Träger der deutschen Kaiser- und der preußischen Königskrone schlicht und knapp in seinen Reden. Jener überraschte durch eine Fülle von geistreichen Andeutungen und blendete durch unvermuthete Wendungen; dieser dagegen geht stracks auf sein Ziel los, ohne Umschweife, ohne Vorbehalte. Einem klar gefaßten Gedanken stellen sich die klaren, einfachen und daher eindringlichen Worte willig und mühelos zur Verfügung.

Ganz besonders scharf prägte sich diese auf das Thatsächliche gerichtete Denkweise des Kaisers und Königs in seiner gestrigen Kundgebung bei der Grundsteinlegung zum Denkmal für Kaiser Wilhelm I. aus. In kurzen, gemeißelten Sätzen kennzeichnete der kaiserliche Redner die hohe menschliche und geschichtliche Bedeutung des unvergleichlichen Kriegsfürsten und Herrschers, dessen unauslöschlicher Ruhm und Bestimmung gewesen, Deutschland zu einem mächtigen Reiche zusammenzuschweißen. Kaiser Wilhelm II. verschmähte jeden rednerischen Prunk; er ließ vielmehr die gewaltigen Thatsachen sprechen, und er erzielte durch diese wohlangebrachte Enthaltsamkeit die allergrößte Wirkung. Jedem gab er die ihm gebührende Ehre. Der sittlichen Kraft der Nation, „die sich zu ungeahnter Höhe entwickelte", gedachte der kaiserliche Redner an erster Stelle, der opferbereiten Einmüthigkeit der Fürsten erwähnte er nachher, um ein volles Maß der Anerkennung dem weisen Rathgeber des verstorbenen Kaisers, dem eisernen Kanzler, dem unvergleichlichen Schlachtendenker Moltke und dem unerbittlich logischen Heeresorganisator Roon zu spenden. Unter den ruhmreichen Heerführern nannte der Kaiser einzig und allein seinen unvergeßlichen Vater, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, „unsern Fritz". Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß des anderen glorreichen Führers aus dem Königshause, des Prinzen Friedrich Karl mit keinem Worte gedacht wurde.

Jedem Kaiser Wilhelm II. die kriegerische Thätigkeit seines unsterblichen Großvaters in solche echt geschichtliche Beleuchtung rückte, hielt er sich von jedweder Uebertreibung fern, und gerade durch diese Beschränkung zeigte er sich als ein Meister in der Rede. Noch bedeutsamer indessen muß die Kennzeichnung des Friedensfürsten, des Schirmers von Kunst und Wissenschaft, von Ackerbau und Gewerbe, von Handel und Schifffahrt aus dem Munde des jetzigen Kaisers wirken, und als er die einfache, schlichte, wahrhaftige Kundgebung in die Worte ausklingen ließ, daß das Denkmal stets auf ein glückliches und zufriedenes Volk herunterschauen möge, da konnte der Kaiser im Voraus der Zustimmung ungezählter Bürger gewiß sein.

Der Kundgebung aus Anlaß der Grundsteinlegung folgte eine Ansprache des Kaisers bei der gestrigen Erinnerungsfeier der 1. Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Bewegten Herzens danke Ich Ihnen für die schönen Worte, welche den Ausdruck der Gefühle aller hier versammelten Kameraden zusammengefaßt haben. Der Boden, auf dem wir uns befinden, ist durch die historischen Erinnerungen geheiligt. Von hier aus entließ Mein hochseliger Herr Großvater die Bataillone des 1. Garde-Regiments bei ihrem Ausmarsch ins Feld, nachdem Er ihnen anfeuernde Worte zugerufen hatte. Hier versammelte Er das 1. Garde-Regiment, um bei der zehnjährigen Feier als deutscher Kaiser Seinen Dank und Seine Anerkennung dem Regimente für seine Leistungen im Kriege kundzugeben. Ich will darum Mich kurz fassen, denn heute reden die Thaten zu uns. Die großen Erfolge, welche unter Kaiser Wilhelms Führung die Armee und insbesondere die preußischen Garden erfochten, wurzeln doch zuletzt in dem, was uns der hochselige Herr eingepflanzt hat. Was machte die große Kraft unserer Armee aus? Es war die unbedingte Hingabe an einen Willen, den ihres obersten Kriegsherrn. Unerschütterlich sollen daher für uns die drei Tugenden dastehen, welche der Verewigte selbst als die drei Hauptsäulen Seiner Armee bezeichnete: „die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte Gehorsam." Lassen Sie uns diese drei Eigenschaften mit unermüdlicher Arbeit aufrecht erhalten und kräftigen, dann wird unsere Armee das bleiben, wozu sie Kaiser Wilhelm der Große geschaffen hat. Sie wird dann die Grundlage für den Frieden Europas sein und den Spruch des Generalfeldmarschalls Moltke rechtfertigen: „Wir sind nicht nur stark genug, den Frieden Europas zu erhalten, sondern auch denselben zu erzwingen." Mit herzlichem Glückwunsch an die Brigade zu dem heutigen herrlichen Ehrentage, den sie in unverfehrt so vieler braven Mitkämpfer des heutigen Tages von St. Privat feiern kann, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines 1. Garderegiments, der gesammten Garden und meiner Armee."

Diese Kaiserrede vor versammelter Mannschaft bildet das Gegenstück und die Ergänzung zu der am Vormittag vor der feierlichen Grundsteinlegung verlesenen Urkunde. Daß der Kaiser inmitten seiner ausschließlich militärischen Umgebung den friedliebenden Charakter unserer Heereseinrichtungen mit solch entschiedener Betonung hervorhob, verdient ganz besonders bemerkt zu werden. Man wird diesen nicht mißzudeutenden Wink auch im Auslande sicherlich nach Gebühr würdigen.

Erinnerungsfeiern.

Neues Palais, 18. August. (W. T. B.) Aus Anlaß des heutigen Gedenktages der Schlacht bei Gravelotte hielt der Kaiser über die 1. Garde-Infanterie-Brigade, welche auf der Moyke Aufstellung genommen hatte, Parade ab. Kaiser Wilhelm hielt nach Begrüßung der Truppen eine Ansprache an dieselben, deren Wortlaut an anderer Stelle mitgetheilt ist. Dem 1. Garde-Regiment z. F. verlieh er als besondere Auszeichnung für alle Fahnen desselben das Band und den Stern des Schwarzen Adler-Ordens. Die neuen Ehrenabzeichen wurden sofort an den Fahnen befestigt, und das Regiment nahm an dem darauf folgenden Vorbeimarsch vor dem Kaiser mit denselben Theil. Nach dem Vorbeimarsch dankte der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor Frhr. v. Wilow, dem Kaiser für die dem 1. Garde-Regiment z. F. gewordene Auszeichnung und versicherte, daß das Regiment mit ebenso großer Pflichttreue wie vor fünfundzwanzig Jahren dem König und Vaterland auch fernerhin dienen werde. Während die Truppen sich zum Parademarsch formirten, eilt der Monarch an die hier anwesenden Veteranen der 1. Garde-Infanterie-Brigade heran und brachte mehrere derselben durch Ansprachen.

Dresden, 18. August. (W. T. B.) Der König verlieh den Bataillonen seines Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 Fahnenbänder. Die Geschütze des sächsischen Armeekorps tragen heute zum ersten Male Eichenkränze.

Darmstadt, 18 August. (W. T. B.) Die Erinnerungsfeier an die Schlacht von Gravelotte wurde hier durch einen Festzug und ein Festmahl gefeiert. Auf letzterem erschienen der Großherzog und Prinz Wilhelm. Ersterer hielt eine Ansprache, in welcher er etwa Folgendes sagte: Wer selbst mitgekämpft für Deutschlands Einigung, wird auch stets dafür eintreten, das Errungene zu erhalten und seine Söhne in Treue gegen den Fürsten und das Vaterland und in hingebendem Gehorsam gegen den Kaiser und den obersten Kriegsherrn zu erziehen. — Der Kaiser übersandte dem Großherzog ein Telegramm, in welchem er der ruhmreichen Theilnahme der Hessen bei Gravelotte unter dem verstorbenen Großherzog gedachte. Der Großherzog dankte dafür gleichfalls auf telegraphischem Wege.

Der Großherzog erließ folgenden Tagesbefehl: „An meine Division! Der alten Sitte meines Hauses folgend, übernehme ich zur Inhaberstelle meines ersten Infanterieregiments noch die Inhaberstellen von meinem ersten Dragoner- und meinem Feld-Artillerieregiment. Ich wähle dazu den heutigen Tag, um hiermit der gesammten Division meine Anerkennung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen für die Hingebung und Tapferkeit, mit welcher sie unter der ruhmvollen Führung meines Vaters in den glorreichen Feldzuge 1870/71, besonders heute vor 25 Jahren auf den Schlachtfeldern von Gravelotte und St. Privat für das hessische Heimathland und das gesammte deutsche Vaterland gestritten haben."

Hannover, 19. August. (W. T. B.) Der kommandirende General der Infanterie v. Seebeck giebt nachstehendes an ihn gerichtetes Telegramm des Kaisers bekannt:

„S. M. S. Hohenzollern, 16. August. Die Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht bei Vionville-Mars-la-Tour läßt Mich heute dankbar der Ruhmesthaten des zehnten Korps an diesem Ehrentage gedenken, und beauftrage Ich Sie, dies dem Armeekorps, bei welchem Sie selbst sich in jener Zeit als Generalstabsoffizier große Verdienste erwarben, zum Ausdruck zu bringen.

gez. Wilhelm."

Oldenburg, 18. August. (W. T. B.) Die heutige Kriegserinnerungsfeier ist auf das Glänzendste verlaufen. Um 12 Uhr Mittags fand ein Festgottesdienst statt, welchem der Großherzog und die großherzogliche Familie, die Veteranen, die Generalität sowie die aktiven und die Reserveoffiziere beiwohnten. Nach dem Gottesdienste hielt Generallieutenant z. D. v. Legat eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser, den Großherzog und das deutsche Reich schloß.

Königsberg i. Pr., 18. August. (W. T. B.) Nachdem bereits gestern einzelne Regimenter Jubelfeiern unter Theilnahme der Veteranen innerhalb des Regimentsverbandes begangen hatten, fand heute Vormittag im Königsgarten ein Feldgottesdienst statt. Am Kaiser Wilhelm-Denkmal wurden viele Kränze niedergelegt.

Posen, 19. August. (Privat-Telegramm.) In Gegenwart des Oberpräsidenten, gegen tausend alter Krieger und zahlreicher Offiziere fand gestern auf dem Schloßberge zu Kruschwitz die feierliche Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals statt.

Weißenburg, 18. August. (W. T. B.) Heute feierte das Infanterie-Regiment Markgraf Karl (7. Brandenburgisches) Nr. 60 sein Erinnerungsfest durch Gottesdienst und Parade. Aus Brandenburg, Rheinland und Provinz Sachsen waren viele ehemalige 60er anwesend. Von dem Kaiser ist nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Berlin, den 18. August 1895. Die 25jährige Erinnerungsfeier der Schlacht von Gravelotte-St. Privat läßt Mich dankbar dieses Ehrentages des tapferen Regiments gedenken. Wilhelm."

Straßburg i. E., 18. August. (W. T. B.) Zur Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Gravelotte fand hier gestern Abend ein großer Zapfenstreich statt. Heute Vormittag wurde ein Festgottesdienst abgehalten.

Metz, 18. August. (W. T. B.) Die Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Gravelotte begann heute früh 7 Uhr mit einem Feldgottesdienste. Der Verein für Erhaltung und Schmückung der Kriegergräber ließ heute am Sarge Kaiser Wilhelms I. einen auf dem Schlachtfelde von Gravelotte gewundenen prächtigen Eichenkranz mit einer Widmungsinschrift niederlegen.

Metz, 18. August. (W. T. B.) Die Erinnerungsfeier auf dem Schlachtfelde von Gravelotte fand heute Nachmittag unter überaus großer Betheiligung statt. Bei Flavigny weihte der kommandirende General des 16. Armeekorps den zum Andenken an den Prinzen Friedrich Karl errichteten Gedenkstein mit einer Ansprache ein, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nach der Ansprache fand ein Parademarsch der Truppen statt, deren Feldzeichen mit Eichenlaub geschmückt waren.

* * *

Das Armee-Verordnungs-Blatt enthält folgende an den Kriegsminister gerichtete Kabinetsordre: „Ich verleihe denjenigen Fahnen und Standarten Meiner Armee, welche während des Feldzuges von 1870/71 in Schlachten oder Gefechten ꝛc. beziehungsweise bei Belagerungen geführt worden sind, das Band der für

---

Ostender Badeleben.*)

Von [Nachdruck verboten.]

Ernst Grüttefien.

II.

Spiel und Spieler.

Nach dem Baden treibt der hungrige Magen zu einem kräftigen Dejeuner. Die Badeplätze und die Strandpromenade auf der Digue veröden für einige Stunden. Erst gegen 1/4 Uhr Nachmittags finden sich wieder elegante Spaziergängerinnen und Spaziergänger ein, die meist rasch dem Kurhause zueilen, um die Nachmittagssymphonie zu hören und an dem großen Lästerkonzert, das gleichzeitig von dem Auditorium oft ziemlich geräuschvoll aufgeführt wird, aktiv und passiv mitzuwirken. Jeder Neuankommende wird hier, wie anderswo, eine gewisse Karenzzeit hindurch, bis er bekannt und damit uninteressant geworden, unerbittlich auf seinen ganzen Habitus hin von kundigen Blicken taxirt. Er muß moralisch und physisch Spießruthen laufen.

Nach dem Konzert begiebt sich ein großer Theil der Kurgäste in den Saal „des petits jeux". Herren und Damen, ehrbare Frauen und Cocotten, umdrängen einen billardähnlichen Tisch, auf dem ein Kugelspiel, ähnlich unserem Tivolispiel, gespielt wird. In einer Ecke des Billards befindet sich ein erhöhtes Feld mit mehreren Reihen kugelartiger Vertiefungen in rother, blauer und schwarzer Farbe. Man setzt auf eine Farbe 2 bis 40 oder auf Schwarz 2 bis 10 Franken. Einer der Spieler — es muß ein Mitspieler sein — läßt nun eine Billardkugel über eine schräg gehaltene Holzrinne gegen die gegenüberliegende Billardbande laufen, von wo sie abprallt und auf das Tivolibrett rollt, um schließlich in einer der farbigen Vertiefungen liegen zu bleiben. Die betreffende Kouleur hat alsdann gewonnen. Aber nicht immer rollt die Kugel gleich in ein Loch. Oft läuft sie unverrichteter Dinge von dem Tivolibrett wieder hinunter, oder sie bleibt in irgend einer Ecke desselben liegen. Alsdann heißt es: rien est fait, tout va encore, und die Kugel wird noch einmal geworfen. Oft turkelt auch die tückische Kugel eine ganze Zeit lang wie ein Betrunkener zwischen den verschiedenen Chancen hin und her, bald dieser, bald jener sich zuneigend. Dann erreicht die Spannung des Publikums den höchsten Grad, und große Wetten werden oft abgeschlossen, welche Chance schließlich siegen wird. Die Bank zahlt die Einsätze auf die gewinnende Farbe doppelt, bei schwarz (schwarze Felder sind entsprechend weniger verbunden) fünffach aus, während sie die Einsätze der beiden anderen Farben einzieht. Die Bank ist also stets im Vortheil, sie hat zwei Chancen gegenüber der einen Chance des Spielers. Diese petits jeux sind daher für den Spieler noch weit gefährlicher und aussichtsloser als die grands jeux, Roulette und Trente-et-Quarante, und es ist geradezu erstaunlich, wie die belgische Polizei diese verbieten, das Kugelspiel aber freigeben konnte. Obwohl täglich nur wenige Stunden gespielt wird, gehen doch die Tagesumsätze der Bank oft in die Hunderttausende von Franken.

Dasselbe Schauspiel, wie Nachmittags, wiederholt sich im Kursaal Abends, nur daß das Gedränge noch größer, die Toilettenentfaltung noch glänzender und die Aufdringlichkeit der Cocotten noch dreister ist. Nach dem Konzert findet Abends auch eine Tanzreunion statt. Hier findet man Alles, was Ostende an Schönheit und Eleganz besitzt, auf engem Raume vereint. Nicht dasselbe läßt sich von einem großen Ball sagen, den die Ostender Kurdirektion aus Anlaß der diesjährigen Segelregatta von Dover nach Ostende zu Ehren der fremden Sportsmen im Hotel de Ville, dem Rathhause, veranstaltet hatte. Vergebens würde man auf diesem Balle nach einem der zu ehrenden Vertreter des Yachtsports gesucht haben. Die wenigen Fremden, die erschienen waren, verschwanden nach kurzer Zeit wieder. Denn auf dem Balle machte sich die eingeborene Stadtbevölkerung von Ostende und Umgegend in einer so vordringlichen Weise breit, daß für jeden wirklichen Fremden und Kurgast nur der Ausweg blieb, durch einen schleunigen Rückzug es den „Herrschaften" zu ermöglichen, „unter sich" zu bleiben.

Ueberhaupt scheinen manche Belgier — ehrenwerthe Ausnahmen nicht zu vergessen — etwas darin zu suchen, durch Vordringlichkeit und Nadauschlagen die ausländischen Badegäste zu belästigen. Diese Elemente haben es fertig gebracht, daß der Kursaal mehrere Tage hindurch der Ort turbulentester Nadautzenen war, die für einen Platz, wie Ostende es sein will, geradezu beschämend waren. Ich selbst hatte Ostende bereits verlassen, als die übrigen auch telegraphisch in alle Welt gemeldeten Vorgänge sich abspielten. Ich beschränke mich daher darauf, folgende Schilderung eines russischen Herrn wiederzugeben:

„Im Kursaal in Ostende giebt jetzt seit einigen Tagen ein Theil der sogenannten guten Gesellschaft Extravorstellungen. Es hat sich nämlich eine Partei von Badegästen — ausschließlich Belgiern — gebildet, die wünscht, daß die Konzerte des Abends erst um 8 Uhr statt um 1/48 Uhr an gehen. Wie weit der Wunsch berechtigt ist, ist nicht meine Sache, zu erörtern. Kurz, die Direktion ist diesem Verlangen nicht nachgekommen. Schon vor einigen Tagen wurde die Musik durch Schreien und Pfeifen unterbrochen. Am nächsten Tage wurde jedem Besucher ein Zettel in die Hand gedrückt, der in sehr höflicher Form darauf aufmerksam machte, daß die Direktion sich im Interesse des Ganzen veranlaßt sähe, die bisherige Anfangszeit beizubehalten und etwaige Ruhestörer aus dem Saal zu entfernen. Gestern nun, am 3. August, wurde das Beginnen der Musik mit einem derartigen Brüllen, Pfeifen und sonstigem Lärm unterbrochen, daß die Polizei einschreiten mußte. Zwei sehr elegante Herren, aus Roubaix und Gent, die sich besonders hervorgethan hatten, wurden denn auch verhaftet. Dadurch war aber die Ruhe noch lange nicht hergestellt. Die Polizei war eben allzu rücksichtsvoll. Es war eine „Nadauvversammlung" im reinsten Stil. Rufe wurden laut: „A huit heure!" und „Demission! Demission!" was dem Bürgermeister und der Kurdirektion galt. Auch Damen betheiligten sich an dem Krawall. „Was können das wohl für Damen sein?" werden Sie sagen. Aber nein, im dichtesten Knäuel befrackter Skandalmacher drängten sich anständige Frauen und Mädchen in den vornehmsten Toiletten.

* Vgl. Nr. 406 des Berliner Tageblatts, Abendausgabe vom Montag, 12. August.